

Eine Schule und ein Hauch Kaserne

Neue GSU-Ausstellung in den Wilhelmstadt-Schulen feierlich eröffnet

Mit einem großen Festakt ist am 10. Februar die neue gemeinsame Ausstellung von GSU-Kameradschaft und Wilhelmstadt-Schulen eröffnet worden, die unter dem Titel „Von der Kaserne zum Bildungscampus“, bereits in den ersten Tagen sämtliche Erwartungen gesprengt hat.

„Eine so große Resonanz haben wir uns zwar gewünscht, dennoch waren wir in unseren Schätzungen immer vorsichtig“, erklärte Irfan Kumru, Vorstandsvorsitzender des TÜDESB-Bildungsinstituts Berlin-Brandenburg, zu dem auch die Wilhelmstadt-Schulen gehören. Knapp 220 Personen sind



der Einladung gefolgt, unter ihnen viele Eltern, Lehrkräfte, Vertreter der Schulbehörde, anderer Bildungseinrichtungen und natürlich auch viele Familienangehörige und Freunde der an dem Projekt beteiligten Schülerinnen und Schüler.

Zu Beginn des Festaktes zog eine kleine Formation der „Riding Veteran Pipes & Drums“ ein und überraschte die Anwesenden mit schottischer Dudelsackmusik. Das Publikum war begeistert und applaudierte stürmisch.

Als erster Redner begrüßte Carsten Schanz, als Leiter der Gemeinsamen Projektgruppe Ausstellung, die Gäste und stellte zunächst die Entwicklung des

Projekts vor. Im Anschluss wurden die Anwesenden auf eine kleine „Zeitreise“ entführt, in der nicht nur die Geschichte der ehemaligen Kaserne, sondern auch die der German Security Unit vorgestellt wurden.

„Diese Ausstellung, die uns als Kameradschaft auch wieder zu unserer alten

Wirkungsstätte führt, ist mit Abstand das interessanteste und erfolgreichste Projekt seit Vereins-Gründung“, erklärte Schanz,

der die Gäste zu Beginn auch in türkischer Sprache begrüßte und großen Applaus erntete.

Kurz notiert:

Bei der neuen GSU-Ausstellung handelt es sich um die inzwischen zwölfte seit Vereinsgründung im April 2010. Somit liegt der Jahresdurchschnitt bei statistisch 2,4 Ausstellungsprojekten. Mit Ausnahme von Kurzausstellungen und einer mehrmonatigen im ehemaligen Museum des Vereins „West Alliierte in Berlin“ (WAiB), wurden die meisten in Rathäusern oder im ehemaligen amerikanischen Hauptquartier durchgeführt und standen mehrfach unter Schirmherrschaft von Bezirksbürgermeistern. Das aktuelle Projekt ist erstmals ein gemeinsames, das mit einer Schule ausgerichtet wird und zugleich einen interkulturellen Hintergrund mit einbezieht.

Viele Ehrengäste

Als Ehrengäste nahmen Bezirksbürgermeister Helmut Kleebank als Schirmherr der Ausstellung, sowie Bezirksverordnetenvorsteher Joachim Koza und die beiden Fraktionsvorsitzenden Christian Haß (SPD) und Arndt Meißner (CDU) an der Veranstaltung teil.

Außerdem befanden sich mehrere Bezirksverordnete, der langjährige Chef der Senatskanzlei, Professor Detlef Stronk, Vorstandsmitglieder befreundeter Vereine und Museen, sowie der Berliner Landesvorsitzende des Kyffhäuserbundes, Wolfram Mandry, unter den Gästen.

„GSU setzt Maßstäbe“

Sichtlich bewegt umschrieb **TÜDESB-Chef Irfan Kumru (rechts)** die Zusammenarbeit zwischen dem Verein und der Willhelmstadt-Schulen.

„Das Arbeiten mit der GSU setzt Maßstäbe, und es wird nicht das letzte gemeinsame Projekt gewesen sein“, so Kumru, der bereits im letzten September bei der Einweihung der GSU-Ehrentafel sprach. Er beschrieb im Anschluss die ersten Kontakte zwischen beiden Organisationen im Jahr 2010 und dem, was sich daraus bis heute ergab. „Wir sind an der Geschichte interessiert, und das nicht nur als Schule. Die GSU-Kameradschaft stellt für uns einen wertvollen Garanten für den Erhalt der Geschichte unseres heutigen Schulgeländes dar, wofür wir sehr dankbar sind. Dies alles spiegelt sich in diesem Projekt wieder, das sehr professionell und mit großer Leidenschaft durchgeführt wurde“, erklärte der TÜDESB-Vorstandsvorsitzende.

Auch **Gerhard E. Zellmer (rechts)**, Chef der GSU-Kameradschaft, lobte den Teamgeist beider Organisationen bei der Umsetzung des Projekts. „Ich denke, dass wir nicht nur unserer Kompaniegeschichte einen großen Dienst erwiesen haben, sondern mit den Wilhelmstadt-Schulen auch einen gemeinsamen Berührungspunkt erreichten, der uns für immer miteinander verbinden wird“, so Zellmer in seiner Rede.

Kleebank lobt Zusammenarbeit

In seinem Grußwort als Schirmherr der Ausstellung, wandte sich Spandaus **Bezirksbürgermeister Helmut Kleebank (rechts)** mit Stolz an die Gäste der Veranstaltung. „So eine Zusammenarbeit, so ein Projekt, ist genau das, was unsere Gesellschaft gerade braucht“, so Kleebank. Der studierte Lehrer freute sich vor allem über die Idee, Geschichte dieser Art, mit Kindern der heutigen Generation umzusetzen. „Bildung ist der Schlüssel des gesunden Heranwachsenden und Geschichte ist unausweichlich mit Bildung verbunden. Ich freue mich daher sehr, dass GSU und Willhelmstadt-Schulen einen gemeinsamen Weg gefunden haben“, erklärte der Bürgermeister.



Im Anschluss spielten die Riding Veterans Pipes & Drums erneut vor dem staunenden Publikum und erhielten wieder großen Applaus. „Die Band hat unsere Gäste sehr beeindruckt und ich hoffe, dass die Gruppe auch bei unseren Kulturfesten im Sommer auftreten wird“, erklärte Schulkoordinator Muzaffer Toy.

Erste Runde

Nach dem Ende des offiziellen Rahmenprogramms eröffneten die Ehrengäste mit einer traditionellen „Ersten Runde“ die Ausstellung.

Helmut Kleebank und die anderen Ehrengäste zeigten sich sichtlich beeindruckt von den seltenen Exponaten, die zum Teil noch nie öffentlich ausgestellt wurden. Eigens für die Ausstellung, die sich auf vier Räume verteilt, wurden die entsprechenden Bereiche der ehemaligen britischen Offiziersmesse und heutigen Jugendakademie der Künste (JAK) neu gestrichen.

Ein dickes Lob erhielten auch die Küchenleitung und die zahlreichen Servicekräfte der Wilhelmstadt-Schulen, die nicht nur im Haus 22a, in der der Festakt ausgerichtet wurde, sondern auch im Haus

19, in dem die Ausstellung stattfindet, zwei üppige Buffets hergerichtet hatten und sich professionell um die Gäste kümmerten.

„Das Buffet war der absolute Hammer“, lobt GSU-Vereinsvize Heiko Leister, der die Ehrengäste bei der „Ersten Runde“

begleitete und mit Schatzmeister Uwe Krumrey den zahlreichen Besuchern als Ansprechpartner zur Verfügung stand. Nicht nur die Gäste des Abends, sondern auch die anwesenden Pressevertreter nutzten

die Chance eines Gesprächs, um mehr über die ehemalige GSU und der heutigen Kameradschaft zu erfahren.

Insbesondere die großen Texttafeln wurden durch die zahlreichen Besucherinnen und Besucher genutzt, um nicht nur Informationen über die frühere

GSU und die heutige Kameradschaft zu erhaschen, sondern vor allem auch Historisches über das heutige Schulgelände zu erfahren, das 1883 als Kasernengelände erschlossen wurde.



„Bis heute habe ich gedacht, dass das alte Kriegsverbrechergefängnis auf dem jetzigen Schulgelände gestanden hat“, outete sich eine Geschichtslehrerin.

Ganze Arbeit geleistet: Die GPA

In seiner Eröffnungsrede hat der ehemalige GSU-Vereinsgeschäftsführer Carsten Schanz die Arbeit der „Gemeinsamen Projektgruppe Ausstellung von GSU und Wilhelmstadt-Schulen“ (GPA), deren Vorsitz er innehatte, den anwesenden Gästen vorgestellt.

Die durch beide Organisationen paritätisch besetzte Gruppe, trat insgesamt 13 Mal zusammen und tagte jeweils über mehrere Stunden im großen Konferenzsaal des Leitungsgebäudes von TÜDESB.

Schanz: „Wir haben zunächst etwa 150 Fotografien, die einen unmittelbaren Zusammenhang zur Liegenschaft der ehemaligen Smuts Barracks aufwiesen, in die engere Auswahl genommen. Ziel war es, diese auf etwa 50 Aufnahmen einzugrenzen, weil der Platz einfach nicht ausreichte. Wir hätten zwar zwei Etagen Ausstellungsfläche nutzen können, doch dann wären Arbeitsbereiche der Jugendakademie über mehrere Wochen eingeschränkt gewesen. Das wollten wir aber nicht“.

Die nächste Hürde bestand darin, geeignetes Bildmaterial zu filtern, das geeignet war, entsprechend vergrößert zu werden. Das gestaltete sich vor allem bei Bildern aus den 1950er Jahren als sehr schwierig. „An dieser Stelle gilt unser Dank vor allem Frau Lopez Vidal, die als künstlerische Betreuerin in der GPA mitwirkte, erklärte Schanz.

Chus Lopez Vidal ist nicht nur Künstlerin, sondern auch als Fotografin tätig und unterrichtet u. a. an den Wilhelmstadt-Schulen. Frau Lopez Vidal konzentrierte sich vor allem auf die Bearbeitung der historischen

GSU-Aufnahmen und stellte mit den Schülerinnen und Schülern einzelne dieser Bilder nach.

Die wesentlichsten Ziele der Projektgruppe wurden im Zeitrahmen erfüllt, obwohl einzelne Mitglieder krankheitsbedingt ausschieden und sich neue einarbeiten mussten. Dennoch blieb das Gremium im Takt

und wurde zudem durch die Bewilligung von Sondermitteln aus dem Haushalt des Bezirks Spandau belohnt. „Knapp 14 Seiten Bericht, Anträge und Anhänge wurden vorgelegt und schließlich bekamen wir vom Haushaltsausschuss und

dann letztlich von der Bezirksverordnetenversammlung eine Freigabe. Das war schon ein tolles Gefühl“, erklärt Schatzmeister Uwe Krümrey.

Die „Noch“-Projektgruppe wird ihre Arbeit nach Beendigung der Ausstellung im März wieder einstellen und einen Abschlussbericht vorlegen. Dennoch steht ein wichtiger Punkt noch an: Eine Reise nach Istanbul – die sich die Mitglieder der GPA auch verdient haben.

Großer Besucherandrang

Bemerkenswert ist nicht nur der Erfolg der Einweihungsfeier, sondern auch das Interesse in den ersten Öffnungstagen. Knapp 400 Personen haben die neue Ausstellung in der ersten Woche besucht und für die kommende, hat sich bereits an jedem Wochentag jeweils eine Schulklasse angemeldet.

Ebenfalls gut besucht war die erste „Historische Kasernenführung“ am 14. Februar (links). Zahlreiche Gäste ließen sich den knapp zweistündigen Spaziergang über das Gelände der ehemaligen Smuts

Barracks nicht entgehen, um sich in die Geheimnisse der historischen Gebäude einweihen zu lassen. Un-



ter den Gästen, die nicht nur die ehemaligen Kompanieblöcke 14 und 34, die Sporthalle, die ehemalige Kantine, den alten Schießplatz und die frühere Panzerwerkstatt besuchten, sondern auch den alten Hundezwinger, den historischen Block 24 sowie die Geheimnisse eines in einer Nacht- und Nebelaktion versetzten Zau-nes und des heutigen Hauses 22a erfuhren, gehörten Leitungs- und Lehrkräfte der Wilhelmstadt-Schulen, sowie Amanda Coxhead (britisches Verteidigungsministerium), die eigens aus London anreiste und der Ehrenvizepräsident der Royal British Legion Berlin, Michael Tidnam MBE mit seiner Gattin Lena.



„Wir freuen uns sehr über den großen Erfolg unserer ersten gemeinsamen Ausstellung“, so Vereins-Chef Gerhard Zellmer.

Ein Mann hat am Eröffnungstag jedoch gefehlt: Der langjährige stellvertretende Einheitsführer der GSU, Heinz Radtke, befand sich im Krankenhaus und musste daher seine Teilnahme absagen. Inzwischen ist er aber wieder auf dem Weg der Besserung und wird die Ausstellung übernächste Woche besuchen. Der 89-jährige Radtke, der seit 2010 Ehrenmitglied der GSU-Kameradschaft ist, gehört zu den stillen Protagonisten der ausgestellten Bilder. „Er darf somit natürlich auch nicht fehlen“, so Zellmer.

Die Ausstellung ist noch bis zum 6. März geöffnet (Dienstag bis freitags von 13:00 bis 18:00 Uhr und samstags von 11:00 bis 16:00 Uhr) und durch Vereinsmitglieder besetzt.

Trauer um Jürgen R. Gessert

Nach schwerer Krankheit ist der Ehrenvorsitzende der Kameradschaft des 6941st Guard Battalion, **Jürgen R. Gessert (Foto rechts)**, am 13. Januar gestorben.

Gessert gehörte zu den Führungsoffizieren des ehemaligen amerikanischen Wachbataillons und wechselte später zu einer Schwestereinheit in Westdeutschland, bei der er noch zum Captain befördert wurde.

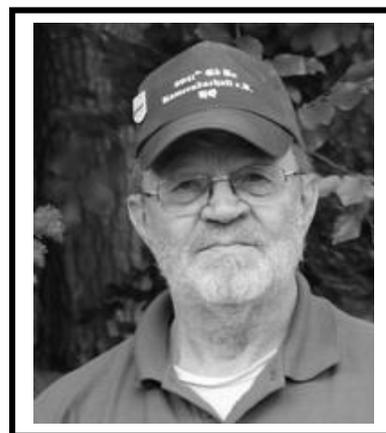
Im Juli 2010 war Gessert Gründungsmitglied der Guard-Battalion-Kameradschaft und zog mit dem zum

Vorsitzenden gewählten Ralf Bartzsch als Vereinsvize in den neuen geschäftsführenden Vorstand ein.

In dieser Funktion verblieb er auch unter dem Nachfolger von Bartzsch, Joseph Weaver. Als dieser 2012 zurücktrat, übernahm Gessert das Amt des Vorsitzenden kommissarisch.

Mit der turnusgemäßen Neuwahl des Vorstandes im Jahr 2013, schied Gessert endgültig aus dem Gremium aus und zog sich, bereits schwer erkrankt, aus dem Vereinsleben zurück. Voller Dank und Respekt wurde der Ex-Offizier am selben Tag zum neuen Ehrenvorsitzenden der Kameradschaft gewählt.

Letztmalig nahm er im Dezember 2013, an der Gemeinsamen Weihnachtsfeier von GSU und Guard Battalion teil und siedelte wenige Tage später, in seine neue Wahlheimat Schottland über, um dort seinen Lebensabend zu verbringen. Dort ist Jürgen



Gessert, nur zehn Tage nach seinem 73. Geburtstag, an seiner Krankheit gestorben.

Gerhard E. Zellmer: „Wir sind unendlich traurig und werden ihn vermissen. Wir alle erinnern uns gerne an Jürgen und die zahlrei-

chen Begegnungen mit ihm zurück. Unsere Gedanken sind bei seinen Kindern und den Kameradinnen und Kameraden des Guard Battalion“.

Die Beisetzung fand inzwischen in seiner Wahlheimat statt. „Trotz allem ist es schön, dass sich Jürgen seinen großen Traum von Schottland noch erfüllen konnte“, so Zellmer.

Pipes & Drums: Bericht folgt

Aus Termingründen wird der angekündigte Bericht über die bekannte Spandauer Band „Riding Veterans Pipes & Drums“ erst in der kommenden Ausgabe erscheinen.

Die Gruppe, die im „zivilen Bereich“ auch als „Anae-waks“ auftritt, formiert sich gerade neu und ist zudem gegenwärtig stark frequentiert. Allein durch ihre beeindruckende Einlage bei der Eröffnung der aktuellen GSU-Ausstellung, hat die Band viele neue Fans gewonnen und einige Angebote erhalten. Top!

Kleebank besucht Stammtisch

Volles Haus im Vereinslokal „Zur Quelle“ in Hakenfelde: Wie versprochen, besuchte der Spandauer Bezirksbürgermeister Helmut Kleebank (Foto) im Februar den GSU-Stammtisch, um mit den Vereinsangehörigen ins Gespräch zu kommen.

Im Mittelpunkt des Treffens standen nicht nur die inzwischen eröffnete Ausstellung, deren Schirmherrschaft der Politiker übernommen hat, sondern auch die Geschichte der ehemaligen GSU und die derzeitige Situation des Vereins und dessen Mitglieder.



Am Rande des mehrstündigen Besuchs, trug sich der Bürgermeister auch in das Gästebuch der Kameradschaft ein. Es war nach Kleebanks Amtsantritt 2011, die inzwischen sechste offizielle Begegnung zwischen dem Rathaus-Chef und dem Verein. Im kommenden Monat wird es ein erneutes Zusammentreffen geben, über dessen Hintergrund zeitgerecht berichtet wird.

Ebenfalls zu Gast war eine kleine Abordnung des Fördervereins des Luftwaffenmuseums der Bundeswehr. Bundesgeschäftsführer Andreas Bonstedt überreichte dem GSU-Vorsitzenden Gerhard E. Zellmer offiziell die letzte Standortfahne der Royal Air Force, die am ehemaligen Gatower Militärflughafen gehisst war, als Gastgeschenk.

Zellmer, der auch Kurator der GSU-Kameradschaft ist, freute sich über das neue Exponat. „Wieder ein sichtbares Zeichen guter Zusammenarbeit“, so Zellmer. Seit September 2010 besteht zwischen den beiden Verein ein Kooperationsvertrag.

80 JAHRE KARL-HEINZ SANDER Ein Mensch, der ewig fehlt

Als ehemaliger GSU-Angehöriger jemanden in guter Erinnerung zu behalten – ihn sogar zu vermissen, dessen Hauptaufgabe es war, einen als jungen Menschen innerhalb weniger Wochen

auf den Einsatzdienst der German Security Unit vorzubereiten, ist umso erstaunlicher, wenn man sich mit der Tatsache auseinandersetzt, dass ein kräftiges Triesen und Anbrüllen genauso zu dessen Aufgaben gehörten, wie das Einrichten von Wachvorschriften, das Herumnörgeln wegen schlechter Rasuren oder nicht korrekt sitzender Uniformen oder gar das stete Kritisieren wegen spitzfindiger Kleinigkeiten, dessen Hintergründe den meisten „Gequälten“ erst viele Jahre später deutlich wurden. Es liegt in der Natur der Dinge, dass man einen militärischen Ausbilder nicht unbedingt in guter Erinnerung behält. Eigentlich...

Wenn Karl-Heinz Sander beim Antreten wieder einen Rekruten „überführte“, dessen Stiefelstege nicht mit Schuhcreme eingeschmiert waren, dann konnte der Betreffende sehr wohl den kalten und befriedigenden Blick des hinter ihm stehenden Ausbilders erahnen, noch bevor der Rekrut das angewinkelte Bein mit dem relevanten Schuhwerk wieder auf den Boden führte. Die stampfenden Schritte des Ausbilders, der nun an der stummen Linie vorbei marschierte, um sich, auf Zehenspitzen wippend, vor dem Rekruten aufzurichten, hallte dem Armen sicherlich noch Stunden in den Ohren.

Der nur knapp 170 cm große Ausbilder wuchs förmlich zu einem Riesen heran, zeigte seine aneinandergepressten Zahnreihen, schnaufte in förmlicher Drachenart zweimal tief durch, bildete seine Augen zu kleinen Sehschlitzen und dampfte schließlich seinen Satz heraus: „Und so wollnse auf Wache jehen? Wir sind doch hier nich bei der Heilsarmee. Sofort hoch und die Stege putzen“.

Jetzt war auch dem Rekruten klar, dass die Sehschlitze des Ausbilders nicht als lächelndes Friedensangebot galten, sondern ein eher mit einem vor dem Ausbruch stehenden Vulkan zu vergleichen waren, dessen Lava sich nun – vor den Augen der anderen Guards – frei entfaltete. Während der Rekrut sich darauf konzentrierte, nicht noch mehr Fehler beim „Wegtreten“ zu begehen, spürte er bestimmt sämtliche grinsende Blicke seiner Kameraden – doch ein Laut war von ihnen nicht zu hören...

Es dauerte jedoch nicht lange, zumeist nur bis zum Abnahmetag der Ausbildung, dass sich die berühmten Sehschlitze von Karl-Heinz Sander als mehr darstellten, als die Verdeutlichung einer Maßregel.

Hinter ihnen verbarg sich das berühmte Lächeln eines Mannes, den nahezu alle, die ihn kennenlernen durften, noch heute so sehr vermissen – ihn sogar verehren.

Vom Bäcker zum Wachpolizisten

In diesen Tagen wäre unser beliebtes Ehrenmitglied Karl-Heinz Sander, der im April 2013 gestorben ist, 80 Jahre alt geworden.

Für einen sehr großen Teil der noch lebenden GSU-Generation, ist die eigene Zugehörigkeit zur Einheit stets mit Karl-Heinz Sander verbunden. Wenige kannten ihn als Rekruten, einige wiederum als ihren Sektionsleiter, die meisten jedoch aber als Ausbilder und zuletzt als Chef der Wachabteilung und stellvertretenden Einheitsführer.

Die Lebensgeschichte Sanders, eines waschechten Berliners, beginnt mit seiner Geburt im Februar 1935. Er durchlebt – wie alle Kinder seines Jahrgangs – die klassische Vorkriegszeit des Deutschen Reichs und die Wirren des Zweiten Weltkriegs mit all seinen Höhen und Tiefen. Auch nach 1945 mussten sich die Sanders hart durchschlagen. Sie bildeten hier keine Ausnahme zu anderen Berlinern. Sanders Vater war bereits im Ersten Weltkrieg Soldat und diente im sogenannten 100.000-Mann-Heer. Auch 1939 wurde er erneut eingezogen. Ein Soldat durch und durch, dem es zumindest vergönnt war, die Schreckenszeit zu überleben. Dennoch forderten die Kriegswirren ihren Tribut, denn letztlich war es eine Granate, die ihn zunächst von der Front zurück in die Heimatstadt zur Familie führen sollte. Dennoch waren die Verletzungen groß und führten zur Amputation der linken Hand. Ein Ereignis, das Karl-Heinz Sander (Foto: 1972, GSU-Bewerbungsfoto, Quelle: Privat) als Kind prägte, dennoch führte dieser schlimme Umstand dazu, dass die Familie wieder zusammen war.

Ab 1945 besuchte der kleine Karl-Heinz die Volksschule, später dann auch die Realschule, die er 1949 erfolgreich abschloss.

Im Anschluss beginnt er eine Bäckerlehre bei der Bäckerei „Max Heidrich“ und legt im September 1953 seine Gesellenprüfung ab. Zusätzlich bildet er sich nebenbei zum Konditor weiter und übernimmt bald darauf die vakante Stellung des „2. Konditors“.

Obwohl durch die Leidensgeschichte seines Vaters geprägt, entscheidet sich Sander zur Bewerbung bei der neu aufgestellten Bundeswehr und nimmt als

Berliner auch den Umzug nach Westdeutschland in Kauf.

Doch das Schicksal will es anders, denn kurz nachdem er sämtliche Prüfungen bei der Bundeswehr erfolgreich bestanden hatte, lernt er seine Freundin Gisela kennen. Somit siegte die Liebe über das Militär – vorerst zumindest.

Im April 1961 erhält er ein verlockendes Angebot und wechselt als Konditor zur Bäckermeisterei Johannes Kurek. „Das war damals wirklich ein beruflicher Aufstieg, selbst den Auto- und Motorradführerschein hatte er schon“ erinnert sich Gisela. Nur einen Monat nach seiner neuen Anstellung, heirateten beide in Berlin und bezogen ihre gemeinsame Wohnung in der Steglitzer Thorwaldsenstraße.

Doch es dauert nur wenige Jahre, bis sich die ersten gesundheitlichen Beeinträchtigungen bei Karl-Heinz Sander einstellten. Der harte Job als Konditor und vor allem als Bäcker, forderte zu jener Zeit, da der Arbeitsschutz noch keine große Beachtung fand, seinen Tribut.

Im März 1974 hatte er sich dann entschieden, seine Tätigkeit als Konditor zu beenden, als er auf eine Anzeige der Britischen Streitkräfte aufmerksam wurde, die sein Leben schlagartig verändern sollte.

Seine wahre Berufung: Die GSU

Lange wurde nicht überlegt: Der Bäcker und Konditor tauschte seine Schürze gegen die Uniform der damaligen German Service Unit.

Mit dem Eintritt in die GSU betrat Sander mit Sicherheit berufliches Neuland, das sich aber später – so bestätigt es heute noch Gisela Sander – zu seiner wahren Berufung entwickelte.

Nach bestandener ärztlicher Untersuchung und Sicherheitsüberprüfung, wurde Sander am 1. April 1974 als Watchman in die GSU eingestellt – übrigens unterzeichnete seine Einstellungsverfügung ein Offizier, dessen freie Planstelle Sander viele Jahre später als Superintendent einnehmen sollte: Ulrich Jäckel.

Mit der „Freigabe“ eines Spandauer Arztes in der Tasche, erstürmte Sander nun den Block 34 von Smuts Barracks, der seit 1950 Hauptquartier der GSU war. Der erste Tag als frischer Guard hatte bereits viel mit Bewegung zu tun, denn der vorliegende Laufzettel



beweist, dass er in nahezu jedem wichtigen Büro anzuklopfen hatte.

Nicht nur bei Assistent Superintendent Horst Mohrhauer, dem Quartiermeister der Einheit und Frau Röder, die die zuständige Verwaltungsangestellte für Angelegenheiten der Verpflegung war, musste er vorstellig werden, sondern auch bei anderen Wichtigen der Einheit, ehe sein Weg letztlich in die Kleiderkammer führte.

Gisela Sander erinnert sich, dass ihr Mann jeden Tag der achtwöchigen Grundausbildung (Foto, 1974, Mitte, mit Lehrgangskameraden, Quelle: Privat) genossen hat, der er mit Bravour bestand. Nach dem Ablauf einer damals noch vorgesehenen dreimonatigen Probezeit, wurde Karl-Heinz Sander am 1. August 1974 zum Security Guard ernannt und versah nun seinen Dienst in der Wachkompanie.



Zeitzeugen erinnern sich gerne an ihn und schildern den jungen Guard als aufgeweckt und beflissen.

Bereits im September 1975 wurde er zum Senior Security Guard und im November 1977 zum Chargehand befördert. Als Gruppenführer wurde er nun auf den damaligen Hauptwachen eingesetzt, also im britischen Hauptquartier am Olympiastadion, auf Alexander Barracks oder später im neuen Einkaufszentrum der NAAFI, dem „Summit House“ am Theodor-Heuss-Platz.

Der Weg in die Führung

Karl-Heinz Sander war als Vorgesetzter durchaus beliebt, auch wenn sich viele Ehemalige mal gewünscht hätten, dass er seinen Dienst hin und wieder etwas „ruhiger“ angegangen wäre. Doch das war mit ihm nicht zu machen. Schnell wurde auch klar, dass er seinen Zenit noch nicht erreicht hatte.

Den nächsten großen Schritt machte er im Juni 1979, als er zum Foreman befördert und neuer Leiter der 3. Sektion wurde. Ein Posten, der ihm lag und seine Qualitäten hervorhob. Mit diesem Rang erlangte er eine Stellung, bei der die verfügbaren Planstellen immer dünner wurden. Er selbst folgte Ferdinand Dohle, der in den Ruhestand trat.

Bereits nach Antritt als Sektionsleiter, der nun für etwa 40 Mann verantwortlich und einem Zugführer gleichgestellt war, stand jedoch für die damalige Einheitsführung fest, dass ein Mann wie Karl-Heinz Sander in den Stab gehöre. Es ist nicht überliefert, ob dieser Gedanke bei Sander Freudentänze ausgelöst hat.

Auch wenn es ihm nicht so ganz schmeckte, so nahm er den Ruf natürlich an und wurde im August 1983 auf die freie Stelle des zum Superintendent beförderten Werner Nowka eingewiesen und zum Senior Foreman ernannt. Damit bekleidete Sander, nur neun Jahre nach Eintritt in die GSU, inzwischen den

>Wenn ich an Karl-Heinz Sander denke, fällt mir eine Begebenheit ein, die ich niemals vergessen werde: Meine GSU-Zeit wurde durch den Grundwehrdienstes unterbrochen. Bei der Rückkehr erhielt ich eine kurze Unterweisung. Im Anschluss ging es zum Schießstand. Für knapp 300 Meter bestiegen wir einen Transporter, um dann – kaum gegessen – wieder auszusteigen.

Am Schießstand angekommen, nahm ich mein Barett ab, steckte es in die rechte Beintasche und setzte mein Gehörschutz auf und wartete auf Sanders Befehle.

Als keine kamen, suchte ich den Blickkontakt und sah ihn plötzlich auf Zehenspitzen tippelnd vor mir stehen. Es bildeten sich die berühmten Sehschlitze und dann schnaufte er derart, dass ich befürchtete, er würde den Sand des Bodens aufwirbeln. Hieß er deswegen Sander? Nun bewegte er seine rechte Hand nach oben und tippte gefühlte 100 Mal pro Sekunde mit seinem Zeigefinger gegen die in Krawall- und Stressfalten gelegte Stirnseite.

Ich befand mich am Rande eines inneren Kollaps und hörte nur noch den schnaubenden Brüller: „Sofort das Barett auf, und den Gehörschutz drüber!“

Mit einer zackigen Meldung erklärte ich, dass das Absetzen des Barett bei der Bundeswehr üblich war. Ich bemerkte aber sofort die blanke Interessenlosigkeit an meinen Worten und konnte ihn letztlich nur noch durch mein gutes Trefferbild milde stimmen<

(Heiko Leistner, GSU-Guard von 1991 bis 1994)

höchsten Unteroffiziersrang der Einheit, der mit einem Warrant Officer Class 1 vergleichbar war und von dem es nur jeweils zwei Stelleninhaber gleichzeitig gab.

„Mensch bleiben!“

Somit wurde er von seinen Aufgaben als Sektionsleiter entbunden und übernahm den Posten des Ausbilders – ein Job, der wie auf ihn zugeschnitten war und in dem er den meisten Ex-Guards immer in Erinnerung bleiben wird. Auch der Versuch, Sander mit einer anderen Tätigkeit zu bedenken, scheiterte kläglich. So war ein Zwischenspiel als Dienstenteiler nur

von kurzer Dauer. Sander musste weg vom Schreibtisch und wieder praktisch „am Mann“ arbeiten.

Nachdem der bisherige Chef-Ausbilder nur noch eine Übergangszeit zur Verfügung stand, war das neue Ausbilder-Duo der 1980er Jahre festgemacht: Gemeinsam mit Jürgen Gensrich bildete Sander das neue Team, das nun die Aufgabe hatte, frische Rekruten zu anständigen GSU-Guards zu formen.

Karl-Heinz Sander war ein guter Ausbilder, da sind sich nahezu alle einig, die unter ihm „leiden durften“. Die bereits erwähnten Augen, die sich regelmäßig bei Fehlleistungen während des Marschierens und Exerzierens zu magnetisierenden Sehschlitzen formten, verbargen doch ein zauberhaftes Lächeln, denn das allzu bekannte „Mensch bleiben“ gehörte zur festen Devise des Senior Foreman.

Ob es nun die berühmten Sehschlitze waren, das markante Durchschnauben, das Wippen auf Zehenspitzen oder gar die tiefe Stimme beim Brüllen während der Formalausbildung: Die Einheit liebte diesen Ausbilder, der bei niedriger Körperhöhe zu den Größten der Einheit zählte.

Schwere Zeiten

Sicherlich hätte Sander, der sämtliche möglichen Lehrgänge absolvierte, noch ewig so weiter machen können. Doch auch hier, schlug das Schicksal ganz massiv zu. Bereits Ende der 1960er Jahre wurde eine drohende Auflösung der Einheit im letzten Moment verhindert und die bestehende Personalnot aufgefangen und durch restriktive Veränderungen in der Personalpolitik abgewandt.

Genau zwei Jahrzehnte später stand die Einheit wieder vor einer sehr schwierigen Situation. Bereits zum Jahresbeginn 1989 stand fest, dass wichtige Führungsoffiziere wegen Erreichens der Altersgrenze, in den Ruhestand treten werden. Neben Chief Superintendent Heinz Radtke, schieden auch die Superintendents Ulrich Jäckel und Hans Korth aus dem aktiven Dienst aus. Auch weitere wichtige Posten verloren ihre Stelleninhaber. Eine Situation, die zwar absehbar war, der jedoch nicht entschieden begegnet wurde, denn der bestehende Personalkörper konnte die vakanten Führungspositionen nur sehr schwer ersetzen, ohne nach unten gravierende Lücken zu reißen.

Ganz nach oben

Zudem geschah etwas, womit zu Jahresbeginn niemand gerechnet hatte: Im November 1989 fiel die Mauer, die nun klar signalisierte, dass es zeitnah eine Wiedervereinigung geben wird – mit all ihrer Konsequenzen.

Dieser Umbruch wirkte sich auch auf Karl-Heinz Sander aus, der nun den „Job seines Lebens“ als Ausbilder verlor und im Februar 1989 zum Superintendent befördert wurde. Er wurde auf eine freie Planstelle eingewiesen, die bisher der pensionierte Ulrich Jäckel innehatte. Jener Mann, der ihn selbst im April 1974 einstellte.

Und noch etwas war neu: Wegen des Ausscheidens von Heinz Radtke und der Tatsache, dass der Posten des Chief Superintendent nicht mehr besetzt wurde, ist Sander die Stelle des „2 IC“ übertragen worden, womit er Chef der Wachabteilung und zugleich stellvertretender Einheitsführer der GSU wurde. Dies führte automatisch dazu, dass er dort landete, wohin er niemals wollte: An einen



Schreibtisch, auf dem sich zudem einer der wichtigsten Telefonapparate der Einheit befand.

Bei dieser Vorstellung drängt sich stets ein leichtes Grinsen auf, denn die meisten Ehemaligen, die den leidenschaftlichen Kettenraucher kannten, erahnen, welches Herzrasen ein Klingeln des Telefons herbeiführen konnte, denn einer der wirklich großen Nachteile des einstigen Ausbilders war, dass er die englische Sprache kaum beherrschte.

Einen wesentlichen Beitrag zur Eindämmung der Personalnot setzte der neue Vize-Chef der GSU aber durch, denn Ende 1989 wurden erstmals Frauen für die Wachabteilung eingestellt. Ebenfalls zugelassen wurden britische Staatsangehörige, was nunmehr auch zur Einstellung ehemaliger Soldaten führte.

Die Geschichtliche Entwicklung konnte Karl-Heinz Sander natürlich auch nicht aufhalten. Seinen letzten großen Auftritt als GSU-Offizier hatte er im April 1994 bei der Disbandmentparade (Foto) des in Auflösung befindlichen 2. Regiments der britischen Militärpolizei (RMP) im Hauptquartier am Olympiastadion.

Dem damals 59jährigen Sander wurde die große Ehre zuteil, gemeinsam mit Foreman Ralf Schotelius, die Einheitsfahne der German Security Unit, die seit 1982 zur RMP gehörte, einzuholen. Für Sander ein sehr bewegender Tag, so seine Frau Gisela, die das berühmte Foto ihres Mannes oft betrachtet, das damals auch durch die Presse ging.

Unser Ehrenmitglied

Das Einholen der Fahne hatte mehr als Symbolwert, denn die Demobilisierung der GSU stand bereits fest. Nur ein halbes Jahr nach der Abschiedsfeier für das aufgelöste Regiment, war auch für die GSU-Guards endgültig Schluss.

Am 1. Oktober 1994 trat Karl-Heinz Sander in eine Übergangszeit und wenig später in den vorzeitigen Ruhestand, nachdem die German Security Unit einen Tag zuvor aufgelöst wurde.

Sein berufliches Leben gehörte der GSU und in den 20 Jahren seiner Zugehörigkeit hatte er fast den höchsten Dienstposten erreicht, den die Einheit bot. Sanders Personalakte belegt auch, dass er während seiner gesamten Dienstzeit nur drei Krankmeldungen einreichte. Zudem erinnert sich ein Zeitzeuge auch daran, dass sich Karl-Heinz Sander einst telefonisch sogar fast entschuldigte, dass ihm seine Gesundheit einen Strich durch die Rechnung machte.

Seine Gesundheit war auch jene, die in den letzten Jahren seiner aktiven Zeit bei der GSU und seines Rentnerdaseins, immer wieder Probleme hervorrief. Es wurde ruhiger um ihn, dennoch ließ er keine Möglichkeit aus, mit seiner Frau einige Reisen zu unternehmen und vieles nachzuholen, was bisher auf der Strecke blieb.

Seine frühere Tätigkeit als Bäcker rächte sich, was ihn in den letzten Jahren zu einem schwer kranken Mann machte – selbst auf das Rauchen hatte er inzwischen verzichtet.

Im April 2010 wurde er nochmals in den Köpfen vieler Ehemaliger präsent, als ihn die Mitglieder der Gründungsversammlung der Kameradschaft der GSU zu einem ihrer Ehrenmitglieder wählten. Einladungen zu Veranstaltungen konnte er zunächst nicht folgen, umso größer war die Freude, als er beim ersten SUMMER SUMMIT im August 2010 vorfuhr und von strahlenden Ehemaligen begrüßt wurde.

Seine wichtigste Amtshandlung während seines Besuches auf Smuts Barracks, der ihn erstmals wieder unter Tränen in sein altes Büro führte, war die Annahme der Ehrenmitgliedschaft.

Im November 2010 wurde er dann mit den anderen beiden Ehrenmitgliedern Heinz Radtke und Dr. Axel

Barrach bei einer Feier in Mariendorf offiziell ausgezeichnet. Es blieb leider die einzige Zusammenkunft, an der alle Ehrenmitglieder gemeinsam teilnahmen.

Sein Lächeln wird bleiben

Karl-Heinz Sander, so bestätigt es seine Witwe, blühte in den letzten Jahren auf, wenn es um GSU-Termine ging. Er besuchte mehrere Stammtische, Ausstellungen und Mitgliederversammlungen und hielt stets den persönlichen Kontakt mit einigen Vereinsmitgliedern – wenn auch oft nur fernmündlich und beriet in vielen offenen Fragen, die die 1970er und 1980er Jahre der ehemaligen GSU betrafen.

Im Jahr 2012 wurde es ruhig um ihn, gequält durch gesundheitliche Probleme, musste er mehrfach in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Es zeichnete sich ab, dass er gegen etwas ankämpfte, das er nicht besiegen konnte.



Eine Krankheit, die nicht nur seinen Geist, sondern auch sein Wesen in ein tiefes Loch stürzen ließ.

Vollkommen entkräftet, stirbt Karl-Heinz Sander im April 2013 mit 78

Jahren, was nicht nur seine Familie, sondern auch die Kameradschaft der GSU verstummen lässt.

Der Umstand, dass jeder der ihn kannte, sofort zu lächeln beginnt, wenn er über ihn spricht, zeichnet diesen kleinen großen Mann bis heute aus.

Karl-Heinz Sander (Foto: November 2010) hat Generationen von GSU-Angehörigen geprägt, die ihn bis heute verehren und ihn unvergessen machen.

Im Mai 2013 wurde er an seinem 52. Hochzeitstag in Steglitz beigesetzt. Seine Kameradinnen und Kameraden waren bei ihm und seiner Frau Gisela, die eine breite Unterstützung der Ehemaligen erfuhr, die bis heute anhält.

Für Gisela Sander war es daher eine Ehrensache, ebenfalls der GSU-Kameradschaft beizutreten.

Anlässlich des 80. Geburtstages von Karl-Heinz Sander, wird der Vorstand das Ehrenmitglied mit dem Niederlegen eines Gesteckes ehren und damit auch ausdrücken, dass er ein Kamerad war, der als Mensch gegangen ist und ewig fehlen wird.

Thomas Weiberg bezwingt Miami-Marathon

Seine Selbstdisziplin ist bemerkenswert und verschafft ihm gerade in den letzten Tagen einen hohen Respekt, denn die meisten Vereinsmitglieder staunten nicht schlecht, als sie erfuhren, dass es sich bei dem Ex-GSU-Guard Thomas Weiberg (47, Foto) um einen inzwischen fast professionellen Marathonläufer handelt – nicht was auf eine kommerzielle Ausrichtung abzielen könnte, sondern vielmehr auf die Regelmäßigkeit, sich einer solchen körperlichen Belastung zu unterziehen. Fast unbemerkt, hat der Koch seinen inzwischen dritten Marathon absolviert.

Die Vorbereitung auf seinen aktuellen Lauf hatte Weiberg stets nur auf Nachfrage und mit einer beim ihm gewohnten lapidaren Lässigkeit und Bescheidenheit abgetan. „Otto Normalverbraucher“ tendiert bereits beim reinen Gedanken an einen 42-Kilometer-Spaziergang, der fast einem Weg von Lichtenrade in die Spandauer Wilhelmstraße und zurück entspricht, zu einem Kollaps. Auch die Vorstellung, mehr als fünf Stunden am Stück einen Lauf, also keinen Spaziergang, abzulegen, begeistert die Massen des Normalbürgers ebenfalls nicht besonders. Thomas Weiberg hat beides getan – für sich und auch für die GSU-Kameradschaft.

GSU-Fahne erreicht die USA

Mit der Vorbereitung auf sein Vorhaben, erging frühzeitig die Bitte an den Vorstand, ihm das Tragen des Vereinsshirts zu „erlauben“ und das Mitführen unserer Vereinsfahne zu genehmigen. Fast sprachlos wurde dem natürlich entsprochen und so wundert es auch nicht, dass sich Weiberg mit dem offiziellen Läufernamen „248 GSU – 2 RMP“ anmeldete.

Ein selbstgestecktes Training hat sich der 47jährige Koch selbst verordnet, wozu lockere „30-Kilometer-Läufe“ gehörten – bei Wind und Wetter.

Einen letzten Übungslauf absolvierte Thomas Weiberg in Deutschland am 18. Januar. 31 Kilometer ließ

er mit leichtem Marschgepäck in 4:13 Stunden hinter sich und war nunmehr gut gerüstet für die Vereinigten Staaten. Kurze Zeit später war es soweit und der Ex-GSU-Mann schrieb Geschichte, indem er erstmals die Vereinsfahne „in offizieller Mission“ in die USA führte.

Respekt: Platz 208 seiner Altersklasse

Aufgeregt und voller Stolz verfolgten die Vereinsangehörigen die regelmäßigen Meldungen Weibergs, der am 24. Januar in Miami landete und mit den anderen Gästen im Convention Center der Marathon-Messe begrüßt wurde.



Nachdem er bei seinem letzten Training in Deutschland einer Temperatur von -1 Grad entgegentrat, stand ihm nun ein letztes Lauftraining in Miami bevor – aber diesmal bei 27 Grad und einer hohen Luftfeuchtigkeit.

Am 25. Januar war es dann soweit: Thomas Weiberg bezwang den bekannten „Miami Beach Marathon 2015“ in seiner persönlichen Bestzeit von

5:11.38 Stunden. Um 11:54 Uhr (Ortszeit) war es dann geschafft, die 42 Kilometer wurden souverän absolviert.

Bei dem bekannten Lauf gingen 2784 Frauen und Männer an den Start. Thomas Weiberg konnte hierbei den 2174. Platz erreichen. In der Masterklasse nahm er den 788. von insgesamt 956 Plätzen ein. Besonders stolz kann Weiberg auf den 208. Platz seiner Altersklasse (45-49) sein, den sich der GSU-Mann sicherte.



Nach seiner beeindruckenden Sportleistung widmete sich Thomas Weiberg nunmehr der Freizeit, inclusive Badeurlaub und Rundreise. Auch der zentralamerikanische Staat Belize, der einst zur britischen Kolonialmacht gehörte und noch immer zum Commonwealth zählt, gehörte zu seinem Programm.

Unser Mitglied hat nicht nur die Ehre der Fahne verteidigt, sondern sich durch seine Leistung besonders hervorgehoben. Wir freuen uns auf Thomas Weiberg, wenn er am 10. Februar wieder in Berlin landet und an der Ausstellungseröffnung teilnehmen wird.

schon gewusst..?

...dass die britische Königin **Elizabeth II** während der Aufstellungszeit der German Security Unit insgesamt viermal in Berlin war? Ja, so ist es. Die Monarchin reiste erstmals im Mai 1965 in die geteilte Stadt. Dieser Visite schlossen sich Besuche im Mai 1978, im Mai 1987 und im Oktober 1992 an. Bei den ersten drei Aufenthalten wurden die Termine absichtlich auf den Mai gelegt, damit die Königin die traditionelle „Queens Birthday Parade“ selbst abnehmen konnte. Die GSU war bei allen diesen Veranstaltungen mit eingebunden. Bei den Visiten 1965, 1978 und 1992 handelte es sich formal um Staatsbesuche. Lediglich im Mai 1987 hielt sich Elizabeth II „nur“ zu einem „offiziellen Besuch“ in Berlin auf. Anlass war damals die 750-Jahr-Feier der Stadt. Übrigens residierte die Königin vor der Wiedervereinigung stets in der Villa Lemm, dem Sitz des britischen Stadtkommandanten. Der wesentliche Hauptgrund hierfür war, dass Berlin zur damaligen Zeit über kein geeignetes offizielles Gästehaus verfügte, das für einen königlichen Gast ausgerichtet war. Auch die Britische Botschaft, die sich noch in Bonn befand, verfügte in Berlin über keine entsprechende Liegenschaft. Zudem griff das ungeschriebene Gesetz, wonach die britische Königin niemals in einem Hotel wohnt. Daher wurde es zur Tradition, dass alle Mitglieder der königlichen Familie, während ihrer Berlinreisen, unter eigener Flagge in der Villa Lemm wohnten, die heute noch zu den schönsten Wassergrundstücken Berlins zählt. Und wer es noch nicht wusste: Bei Staaten, in denen eine adäquate Un-

terbringung in offiziellen Häusern nicht möglich ist, werden Hotels während des Aufenthaltes der Königin protokollarisch zu Residenzen erklärt. Im kommenden Juni wird Elizabeth II wieder in Berlin sein und ihren inzwischen fünften Staatsbesuch (nach November 2004) ableisten, der genau 50 Jahre nach ihrem ersten Besuch stattfinden wird. Einen weiteren offiziellen



Besuch hatte sie im Juli 2000, um das neue Gebäude der Britischen Botschaft in Berlin einzuweihen. Somit hält sie sich zum siebten Mal als Königin in der Stadt auf.

Übrigens brach Elizabeth II in diesem Monat vor genau 60 Jahren einen Rekord: Erstmals seit 104 Jahren, brachte mit ihr eine amtierende britische Königin, ein Kind zur Welt. Prinz Andrew war zwar nicht ihr erster Nachkomme, jedoch wurden die beiden älteren Kinder (Charles und Anne) geboren, als Elizabeth noch nicht auf dem Thron saß. Den wirklich „großen Rekord“ begeht sie jedoch am 10. September. An diesem Tag wird sie mit 63 Jahren und 218 Tagen ihre legendäre Vorfahrin Queen Victoria (Foto, Quelle: BBC) übertrumpfen und die längste

Regentschaft einer britischen Monarchin vorweisen können.

∞

...dass es sich bei den oft als Zugführern bezeichneten **Sektionsleitern** der ehemaligen German Security Unit eigentlich um keine gehandelt hat? So ist es, denn offiziell wurden deren Aufgaben in den Tätigkeitsbeschreibungen des britischen Personalamtes PCLU lediglich als „Wachleiter“ festgelegt und grundsätzlich nur mit Unteroffizieren im Range eines Foreman besetzt. Tatsächliche Zugführereigenschaft erhielten erst Angehörige im Range eines Head Foreman (ab Ende der 1970er Jahre: Senior Foreman), die in der Tätigkeitsbeschreibung als „Platoon Commander“ geführt wurden. Dieser war mit einer herausragenden Aufsichts- und Ausbildungsverantwortung ausgestattet und dem Chief Superintendent (IC) unmittelbar unterstellt. Zu den wesentlichen formalen Grundvoraussetzungen eines Zugführers gehörte u. a. die Schusswaffenausbilderbefähigung für den 30-Meter-Stand, solide Kenntnisse über die britische Armeeverwaltung und das deutsche Arbeits- und Polizeirecht. Darüber hinaus war die Teilnahme an einem Lehrgang für den „Einsatz im Falle ziviler Unruhen und Katastrophen“ vorgesehen. Diese Voraussetzungen galten für den Sektionsleiter nicht, der aber faktisch, nach allgemein gültigen Festlegungen von militärischen Einheitsstärken, tatsächlich eine Zugstärke bei der GSU befehligte, ohne eine formale Zugführereigenschaft zu besitzen.

Allerlei

Herzlich willkommen!

Guter Jahresstart für die GSU-Kameradschaft: Gleich zwei **neue Mitglieder** konnte der Verein im Januar begrüßen, darunter auch ein Ex-Mitglied der Kameradschaft, das sich erneut zum Vereinsbeitritt entschieden hat.

Erinnerungen

In diesem Monat heißt es, sich an **Norbert Lossmann** zu erinnern, der im Februar 1973, also vor 42 Jahren, in die damalige German Service Unit eintrat. Er galt als eher zurückhaltend und unauffällig und hielt der Truppe bis zum letzten Tag die Treue, die er mit Auflösung der GSU im September 1994 verließ. Vor genau 20 Jahren, im Februar 1995, starb Lossmann im Alter von nur 40 Jahren bei einem tragischen Haushaltsunfall in seiner Berliner Wohnung.

Wer kann sich noch erinnern? Im Februar 1985, also vor 30 Jahren, ereignete sich auf der Bundesautobahn zwischen Nürnberg und München ein folgenschwerer **Verkehrsunfall**. Ein mit einer britischen Militärkapelle besetzter Bus prallte auf einen mit Flugbenzin beladenen Tanklastzug. Bei dem Unglück starben insgesamt 20 Menschen.

Abschied von „Big Bob“

Bei einer Trauerfeier in Edinburgh nahmen am 22. Januar unzählige Familienangehörige, Freunde und Weggefährten Abschied von **Sir Robert Richardson (Foto, Quelle: RSRM)**, der im November im Alter von 85 Jahren gestorben ist. Richardson, über den wir unserer Dezem-

ber-Ausgabe ausführlich berichteten, war zwischen Januar 1978 und September 1980 der 17. britische Stadtkommandant in Berlin und gehörte zu den großen Förderern der GSU. Das



Datum der Trauerfeier für „Big Bob“ fiel zufällig auch auf den ersten Todestag seines Nachfolgers Patrick Brooking († 76), der ebenfalls im vergangenen Jahr verstorben ist.

Neuer Attaché im Amt

Zeitgleich mit der Eröffnungsfeier für die GSU-Ausstellung, wurde Brigadier Rob Rider am 10. Februar in sein Amt als Militärattaché bei der Britischen Botschaft eingeführt. Mit einem Empfang hieß ihn Botschafter Sir Simon McDonald herzlich Willkommen und verabschiedete zugleich den bisherigen Attaché Matthew O'Hanlon.

Termin-Hinweise

Wie bereits angekündigt, findet er monatliche **GSU-Stammtisch** der Kameradschaft ab sofort am jeweils ersten Montag statt. Nächster Termin ist somit der 2. März. Der Vorstand bedankt sich an dieser Stelle auch bei allen Vereinsangehörigen und Freunden für das breitgefächerte Teilen der neuen Terminsetzung. Selbst Leute, die uns offiziell nicht besonders nahestehen

wollen, werben für uns auf deren privaten Seiten im sozialen Netzwerk, indem sie auf den neuen Termin im Freundeskreis fleißig hinweisen. Danke!

Unsere **Mitgliederversammlung** tagt am 12. April. Einladung und Tagesordnung werden rechtzeitig an die Mitglieder versandt. Die neuen Termine sind bereits im elektronischen Kalender der Homepage eingepflegt.



IMPRESSUM

Der GUARD REPORT erscheint als Vereinszeitung monatlich bis vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redakteur (V.i.S.d.P.):

Gerhard E. Zellmer

Kameradschaft 248 GSU e. V.

Rauchstraße 17, 13587 Berlin

Telefon: +49 3322 253 299

(Gesamtherstellung, Idee und Anzeigenannahme)

info@kameradschaft.248gsu.de

AG H: Termin verschoben

Der geplante erste Sitzungstermin der neuen **Arbeitsgruppe „Hunde“ (AG H)** ist verschoben worden, weil dieser wegen der laufenden Ausstellung sowie einer weiteren Projektvorbereitung, nicht haltbar war. Nun ist geplant, die Sitzung nach April durchzuführen. Der Vorstand bedankt sich aber für die vorab gezeigte Unterstützung; so erhielt der Verein eine Übersicht ehemaliger Diensthunde aus der GSO-Anfangszeit.